



„Sehr gut gespielt“, sagte Richard Wagner

Es hört sich an wie im Märchen. In den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts macht sich eine Musikanten-
gruppe aus dem zollerischen Dörfchen Thanheim (nicht
weit von Tübingen) auf, zieht durch Süddeutschland,
das Elsaß, die Schweiz und Österreich und gelangt schließ-
lich bis nach Italien. Die Reisemusiker finden Bewunde-
rung bis in die höchsten Kreise.

Thanheim gehörte zum Fürstentum Hohenzollern-Hechingen und damit zu einem jener Miniaturterritorien (wie Hohenzollern-Sigmaringen), welche die napoleonische Flurbereinigung zu Beginn des 19. Jahrhunderts unbeschadet überlebt hatten. In den beiden Ländchen war es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu periodischen Revolten und Unru-

dende Voraussetzung des Erfolgs. Die Anfänge, die laut mündlicher Überlieferung bis in die 90er Jahre des 18. Jahrhunderts zurückreichen, liegen im dunkeln. Für die Zeit von November 1845 bis März 1853 hat sich das Wanderbuch einer zehnköpfigen Thanheimer „Musikgesellschaft“ unter der Leitung eines Angehörigen der Familie Buckenmaier erhalten. Ihre Touren führten in die Städte Südwestdeutschlands, in

Vater Sebastian Dehner war bis 1848 Trompeter in der Hofmusik des Fürsten Friedrich Wilhelm Konstantin von Hohenzollern-Hechingen gewesen. Als er wegen allzu freiheitlicher Äußerungen entlassen wurde, soll er eine eigene Kapelle gegründet haben – eine konsequente Demokratisierung seiner früheren Funktion. Jedenfalls verdiente er, wie die Akten vermelden, auch künftig seinen Lebensunterhalt als „Musikus“.

Seine Söhne dienten als Soldaten und Regimentsmusiker und nahmen an den Feldzügen 1866 und 1870/71

Nach der Teilnahme am Krieg von 1866 gründete Felix Dehner eine Blechmusikkapelle: Der Dirigent nimmt auf dem Bild die Mitte oben ein, flankiert von seinen Brüdern Gustav (rechts) und Fidel. Links eine der Kompositionen Felix Dehners.

teil, wengleich in unterschiedlichen Einheiten. Felix und Fidel absolvierten ihren Dienst beim 69. Infanterie-, Joseph beim zweiten Garderegiment. Gustav war Trompeter bei der Artillerie. Der Kopf dieses Musikantenquartetts war der 1842 geborene Felix Dehner. Schon im Schulalter war er musikalisch aktiv. Randbemerkungen des Lehrers kommentieren in den Zeugnissen bereits früh Schulversäumnisse wegen musikalischer Reisetätigkeit. Während seiner Militärzeit brillierte Felix Dehner aufgrund seiner außerordentlichen Musikalität als erster Oboist („Hauptpoist“), später auch als Komponist, Arrangeur klassischer Musikstücke und Kapellmeister.

Nach der Entlassung gründete Felix Dehner mit früheren Soldatenkameraden, die allerdings nicht alle aus Thanheim stammten, eine zehnköpfige Kapelle, um „Kunstreisen“ zu unternehmen. Sein zwei Jahre jüngerer Bruder Gustav war ebenfalls schon früh auf die väterlichen Musiktouren mitgenommen worden, so daß er die Schule wohl nur wenige Jahre besuchte. Er hinterließ originelle chronikalische Notizen über die

hen gekommen. Nach der 48er Revolution überließen die beiden Hohenzollernfürsten ihre Länder dem stammverwandten preußischen König. Die „Hohenzollernschen Lande“ waren damals zurückgebliebene Territorien und weder politisch noch ökonomisch modernisiert. Der am Fuß der Hohenzollern gelegene Flecken Thanheim zählte zwischen 300 und 400 Einwohner, die überwiegend landwirtschaftlichen Tätigkeiten nachgingen. Wegen der geringen Verdienstmöglichkeiten wanderten viele aus; für manche eröffnete, wie ein Chronist vermerkt, auch die musikalische Reisetätigkeit eine Chance, „auf andere Art sein Brot leichter zu verdienen, als es dem widerspenstigen Boden abringen zu müssen“.

Die Buckenmaiersche Musikgesellschaft

Außerordentliche musikalische Talente, die sich in einigen Familien bis heute vererben, bildeten die entschei-

die Schweiz und ins nahe gelegene Elsaß, mit Ausflügen bis nach Belfort. „Les frères Buckenmayer“ spielten nicht etwa in Dorfkneipen, sie gaben anspruchsvolle „musikalische Abendunterhaltungen“ in renommierten Gasthäusern, Hotels, Auberges, Cabarets und Établissements publics.

„Musiker und Kumpunist“

Die Tätigkeit der hohenzollernschen Reiseumikanten scheint einträglich gewesen zu sein. Nach dem 1866er Krieg kam es in Thanheim neben der offenbar weiterbestehenden Buckenmaierschen Musikgesellschaft zur Gründung eines Konkurrenzunternehmens. Das Rückgrat dieser Formation bildete das Brüderquartett Fidel, Joseph, Felix und Gustav Dehner, deren Familienname vielleicht vom mittelhochdeutschen *döner* (Spielmann) abzuleiten ist. Der



Sammlung Musikgesellschaft Thanheim (2)

Reisen der Thanheimer. Die charmante Orthographie spiegelt die Wahrnehmungsebene einer Schicht, die sich üblicherweise schriftlich nicht artikuliert.

Gustav Dehner notiert die Auftrittsorte der Musikgruppe, hält die Einnahmen fest, kommentiert Essen und Trinken, erwähnt mitunter auch Sehenswürdigkeiten. Er vergißt nichts, was zum Ansehen der Thanheimer Musiker beiträgt. Stolz berichtet er vom Lob der Zuhörer, genauestens registriert er die Anerkennung

die Weltsicht dörflicher Reisemusikanten, die sich voller Selbstbewußtsein, Neugier und Begeisterungsfähigkeit auf ihre Tournen in die große Welt machten.

„Mozthart“ und Strauß

Die erste längere Konzertreise im Herbst 1868 führte nach Bayern und Österreich, also ins Gebiet der Kriegsgegner von 1866. Um allen Schwierigkeiten im ehemaligen Feindesland, mit welchen die preußischen Reservisten möglicherweise zu rechnen hat-

ten, im 19. Jahrhunderts die Situation zum Besseren verändert hatten.

Über Nördlingen, Regensburg, Passau, Salzburg, Reichenhall und Linz führte die Konzertreise nach Wien. In Salzburg erwiesen die Musiker jenem Haus ihre Reverenz, in dem der „Kumpunist Mozthart“ seinen Wohnsitz gehabt hatte und an dem alle „Oberrn wo Mozthardt kumpunirt“ hat, angeschrieben gewesen waren. Die Musikanten bewunderten das schöne Glockenspiel auf der Peterskirche und besuchten,



Thanheim um 1900. Der kleine Ort – Heimat der bis nach Bayern oder ins Elsaß höchst erfolgreichen „Musikgesellschaft“ – liegt malerisch im Hohenzollernland.

durch die politische oder musikalische Prominenz. Die erfrischenden Aufzeichnungen sind frei vom beherrschenden Gestus, vom Sozialneid oder der Herablassung bürgerlicher Reiseberichte, sie spiegeln ungeschminkt

den, aus dem Weg zu gehen, nannten sich die Thanheimer, weil eines ihrer Mitglieder aus München stammte, „Münchner Metallharmonie“. Obgleich sich nach einem Zeugnis Zelters aus dem Jahr 1823 schwerlich „etwas Unharmonischeres“ als eine Harmoniemusik finden ließ, zeigen die außerordentlichen Erfolge der Dehnerschen Musikgruppe, wie sehr die Fortschritte im Blasinstrumentenbau in der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts die Situation zum Besseren verändert hatten. Dort lernten sie den komponierenden Kapuzinerpater Zobel, einen „Künstler auf der Orgel“, kennen und hörten von der Existenz einer zwölf Mann starken Mönchskapelle.

Von Linz aus machten sich die Metallharmonisten per Floß auf eine abenteuerliche Fahrt durch die Donaustudel nach Wien, wo sie im unterirdischen, ständig beleuchteten

Rathauskeller fünf Konzerte gaben, offensichtlich mit einem solchen Erfolg, daß sogar die einheimische musikalische Prominenz auf sie aufmerksam wurde. Sie erhielten Besuch von Joseph Strauß, der ihnen Anerkennung und Lob zollte und

ihnen den „Donauwalzer“ seines älteren Bruders Johann zum Geschenk machte.

„Heil Dir im Siegeskranz“ im französischen Straßburg

Die zweite Konzertreise 1869/70 führte in die Schweiz und ins Elsaß. Ein längeres Engagement bis Neujahr 1870 erhielten die Zollernmusikanten auf einem Promenadeschiff („Bromminathschieß“), das einen Rundkurs auf dem Genfer See absolvierte: von Genf über Morges („Morsch“), Lau-

sanne, Vevey („Weeweh“), Montreux und auf der Südseite am savoyischen Ufer entlang wieder zurück nach Genf. Die Bezahlung von fünf Franken pro Tag samt freier Verpflegung war exzellent, doch der tägliche Dienst mit Musikeinlagen an jeder Haltestelle dauerte von sechs Uhr in der Frühe bis sechs Uhr nachmittags, verlängert durch ein Abendengagement von acht bis zehn Uhr in der Stadt.

Nach einem Heimataufenthalt von sechs Wochen machten sich die Musiker im Frühjahr 1870 erneut auf



Foto: U. Oster

Eine Trompete als Kennzeichen der Familie Bückenmaier prangte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts selbst auf den Getreidesäcken (oben).



Die Wanderbücher der „frères Bückenmayer“ (so der Eintrag in Munster im Elsaß, 1847; oben) sind voll von Stempeln, links etwa aus Fribourg, Laupen und Bern in der Schweiz.



den Weg, nun zu einer kurzen Tour de France. Über Basel und Kehl reisten sie ins französische Straßburg. Eines Abends musizierten sie in einer Brasserie vor französischen Offizieren. Auf Verlangen schmetterten die biedereren Dorfmusikanten zunächst die „Marseillaise“, sodann auf ausdrücklichen Wunsch auch die deutsche Hymne, das „Heil Dir im Siegeskranz“, ohne zu ahnen, auf welches glatte politische Parkett sie damit

gelockt wurden: „Dan ist es losgegangen, ... dan sind Gläser gegen uns geworfen worden, der Herr Bisohn hat die Gas ausgelescht und die Offizier haben uns hinden bei der Schätze hinausgefird und wir sind auf unsere Zimmer ins bedh.“ Erst als die Musikanten am folgenden Morgen über die Rheinbrücke Kehl erreichten, scheint ihnen angesichts der Mobilmachungsplakate ein Licht über die prekäre politische Lage aufgegangen zu sein. Eiligst machten sie sich auf den Heimweg, allerdings nur, um sofort zum 70er Feldzug einzurücken.

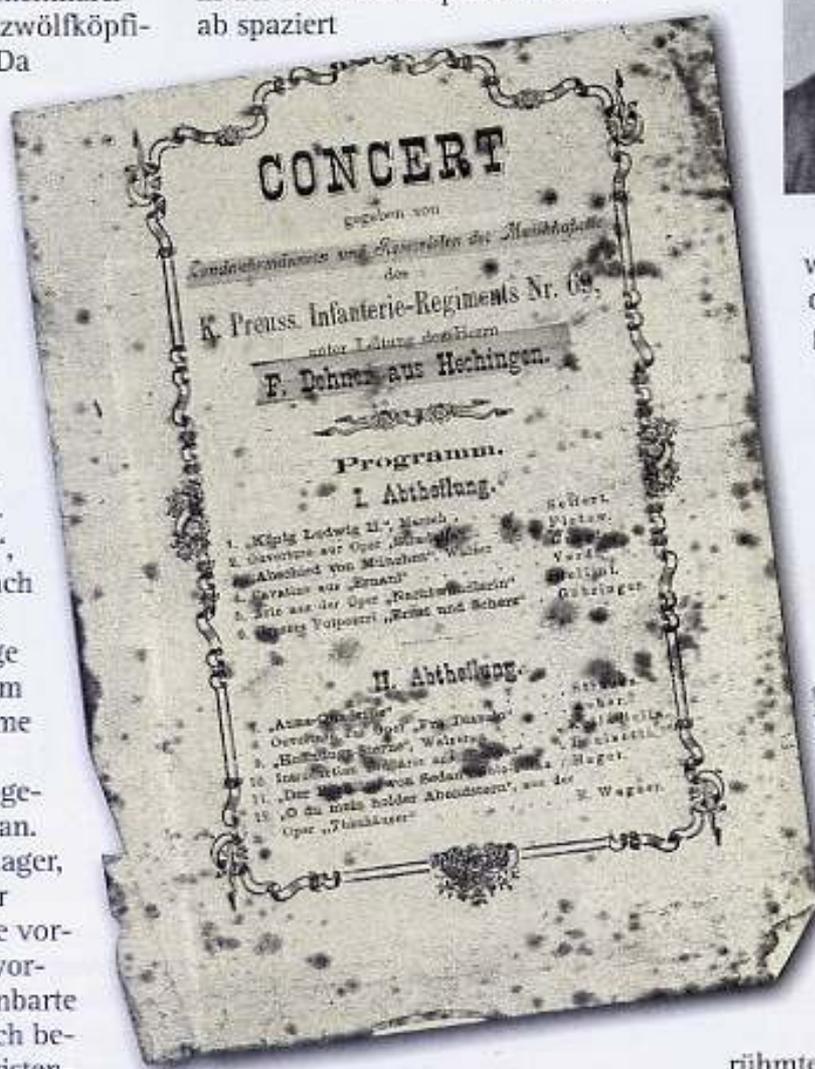
Preußische Reservistenkapelle

Nach dem Krieg formierte sich die Gruppe neu. Die vorher getrennten Kapellen Dehner und Buckenmaier vereinigten sich zu einer zwölköpfigen „Musikgesellschaft“. Da sie alle beim königlich preußischen Infanterieregiment Nr. 69 gedient hatten, erhielten sie als Reservisten und Landwehrmänner vom Generalkommando in Koblenz die Erlaubnis, in Uniform aufzutreten. Das militärische Outfit der Musikkapelle „sah sehr gut aus und machte Effekt“, zumal im zollerischen „Kaiserstammland“, wo sich die Bewohner nach dem siegreichen Feldzug zum erstenmal als richtige Preußen fühlten. Nachdem die öffentlichkeitswirksame Bekleidungsfrage gelöst war, stellte man einen sogenannten „Vorreisenden“ an. Er fungierte als Tourmanager, der vier bis fünf Tage vor jedem Engagement in die vorgesehenen Auftrittsorte vorausreiste, Konzerte vereinbarte und die Termine öffentlich bekanntmachte. Die Reservistenkapelle beherrschte zehn verschiedene Programme.

Das Repertoire war opulent, und die vorgetragene Literatur zeugte von modernstem Geschmack. Bei sämtlichen Stücken handelte es sich um zeitgenössische Musik hoher Qualität. Im Zentrum standen die

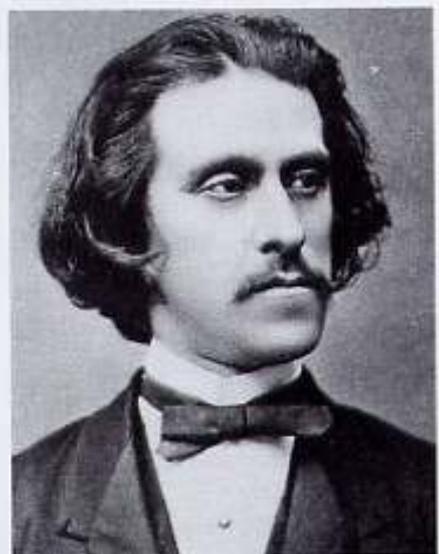
Ouvertüren der damals erfolgreichsten Opern und Operetten, daneben beliebte Stücke der Unterhaltungsmusik. Selbst an den umstrittenen Neutöner Wagner wagte man sich heran.

Im August 1871 machte sich die preußische Reservistenkapelle auf eine ereignisreiche Tour de Suisse. Über Zürich, wo sie unter anderem in der Konzerthalle auftrat, gelangte sie nach Luzern. Dort im „Schweizerhof“, dem ersten Hotel am Platz, war gerade ein Landsmann, der aus dem Haus Hohenzollern-Sigmaringen stammende rumänische König, zu Gast. Die Thanheimer durften ihm gegen ein fürstliches Honorar von 100 Franken bei der Mittagstafel aufspielen. Ein kleiner, älterer Herr, der in der Nähe der Kapelle auf und ab spazierte



Der bayerische König Ludwig ließ der Musikkapelle seine „allerhöchste Zufriedenheit“ bestellen. Dies geschah am Vormittag nach dem oben avisierten Konzert, das am 13. Januar 1872 stattfand.

In Wien wurde 1872 sogar die einheimische musikalische Prominenz auf die Reisedirigenten aus Thanheim aufmerksam. Joseph Strauß, der jüngere Bruder des von Felix Dehner bewunderten Johann Strauß (Sohn), dem er sogar bei der Frisur nachempfand, besuchte sie und zollte ihnen sein Lob.



war, erbat gegen zehn Franken die Wiederholung der „Lohengrin“-Ouvertüre. Sie geriet offensichtlich zur Zufriedenheit des prominenten Zuhörers: „Nach Beendigung des Stückes sagte er sehr gut gespielt ich bin Richhart Wagner da gab er dem Dirigenten die hand und sagte Adie.“

Am Hof des Märchenkönigs

1872 wurde zum wohl erfolgreichsten und erlebnisreichsten Jahr für die Thanheimer. Die Musiktruppe war ganzjährig beschäftigt, ein Beleg für den hohen Standard, den die Kapelle inzwischen erreicht hatte.

Man musizierte an berühmten Orten und in renommierten Lokalitäten. Die erste Jahrestour führte über Sigmaringen, Ulm und Kempten ins bayerische Dillingen. Da Musiker in Bayern für ihre Auftritte erhebliche Steuern zu zahlen hatten, ließen sie sich auf dem dortigen Konservatorium prüfen und erhielten ein Künstlerattest als „Artdiensten“,

Sammlung Musikkapelle Thanheim

das sie von allen Steuern im Land befreite. Nun konzertierten sie zunächst in München, dann zum erstenmal auf Schloß Hohenschwangau bei Füssen. Für zwei Konzerte, die sie am Nachmittag des 13. Januar 1872 vor König Ludwig II. gaben, ließ die bayerische Majestät „den gediegenen musikalischen Leistungen Allerhöchsteren besondere Anerkennung“ zollen. Abends um zehn Uhr wurden die braven Musikanten aus dem Zollerland Augenzeugen der Ausfahrt des Königs mit einem seiner goldenen

ekike hüde Schnallen schuh mit Weissen strempfen Weise berike mit Zöpf und Schwanenbelz besadzing. Ein Reiter ist vor dem Schlitten und einer hinter dem Schlitten mit Fackel an einer Stange geritten. Morgens um 4 Uhr ist der König wieder zurückgekommen. Als der König fortgefahren ist haben uns die Dinerschafft in die Wirtschaft hinunder genomen, und hernach sehr lustig geworden. Sie haben lauter Sekt gedrunken uns Musiker hat man ganze Körbe voll Wein hergedragen. 10 bis 11 Man können

Was wollte der musikalisch verwöhnte Märchenkönig hören? Neben der üblichen Potpourrie-Melange zuallererst den von ihm vergötterten Wagner. Das Ereignis beleuchtet in drastischer Weise, wie man während des 19. Jahrhunderts wegen des Mangels an Tonkonserven bis in die höchsten Kreise auf die Dienste von Live-Musikern angewiesen war, die auf diese Weise ihren Unterhalt verdienten. Doch es bleiben Fragen: Warum engagierte Ludwig, der nach der Reichsgründung, in die er nur auf Drängen Bismarcks eingewilligt hatte, überall preußische Intrigen witterte und sämtliche preußi-

schon Unteroffiziere und Musiker aus dem bayerischen Heer zu entfernen befahl, ausgerechnet eine preußische Reservistenkapelle? Warum

Im Januar 1872 beobachteten die Musikanten eine der sagenhaften Ausfahrten Ludwigs II. in einem seiner Prunkschlitten (links die „Nächtliche Schlittenfahrt König Ludwigs II. im Ammergebirge“, um 1880): „Ales was an anderen Schlietten Eisen ist ist hier lauter Gold“, berichtete der Chronist.

gestattete der König den zollerischen Dorfmusikern Zutritt zu seinen Schlössern, die er als dem Volk verschlossene „geweihte Stätten“ betrachtete?

1873 konzertierten die Thanheimer Musikanten unmittelbar nach Neujahr erneut auf Hohenschwangau, und zwar mit solchem Erfolg, daß Ludwig II. die Musiker anschließend für drei Tage ins zwölf Stunden entfernte Schloß Linderhof einlud. Am Ende ihres Aufenthalts spielten sie dem König ein Morgenständchen. Dann wiederholte sich das eindrucksvolle Schauspiel der königlichen Schlittenausfahrt, dieses Mal bei Tag. Vor den Augen der Musiker, die gerade im Jägerhaus ein opulentes Vesper mit reichlich Sekt, Schinken-



Prunkschlitten. Ludwig II. hat sich bekanntlich nach 1870 – enttäuscht von der Politik – immer mehr aus der Öffentlichkeit auf seine Schlösser in den Bergen zurückgezogen, wo er seinen einsamen Vergnügungen frönte.

Auf Hohenschwangau erlebten die biedereren Thanheimer eine Welt, die all das zu bieten schien, was ihnen aus Märchen und schlaraffischen Geschichten bekannt sein mochte. Der Chronist findet kaum Worte bei der Beschreibung des Gefährts und der sich anschließenden Ereignisse: „Ales was an anderen Schlietten Eisen ist ist hier lauter Gold. Die Geschirr sind was Schnallen sind lauter Gold. Die Bedienungsmanschaften haben Uniform wie der Alten Fridz drei

schon waß weglupfen. Morgens 5 Uhr haben wir den ledzten Marsch geblasen.“

Doch auch dann hatte die Reserve noch keine Ruh'. Als der König erfuhr, daß die Musiker die Nacht durchgezecht hatten, ließ er sie aus Füssen, wohin sie der Stallmeister in einem großen Schlitten ins Quartier geführt hatte, zu einem Frühkonzert um neun Uhr aufs Schloß Hohenschwangau laden. Der königliche Omnibuschlitten („Unibußschlietten“) holte die Musikanten um acht Uhr wieder ab. Im Schwanensaal des neuen Schwanenschlosses suchte Ludwig II. aus den Programmen eigenhändig „all die schwersten piessen“ heraus, die wiederum „zur allerhöchsten Zufriedenheit ausgeführt“ wurden.

wurst und Brot einnahmen, bestieg der König seinen goldenen Schwanschlitten und winkte ihnen zum Abschied zweimal mit der Hand Adieu. Bevor es wieder ins heimatische Thanheim ging, besuchten die Musiker noch Oberammergau, wo ihr Konzert, wie der Chronist stolz vermerkt, nicht nur von sämtlichen Schauspielern des Passionsspiels, sondern auch von der ortsansässigen, 30köpfigen Musikkapelle bewundernd zur Kenntnis genommen wurde.

1874 erkrankte der Dirigent Felix

genten, dem Trompeter Keinath, ging der frühere Zusammenhalt verloren. Er war, wie der Chronist lapidar konstatiert, „ein guter Musiker aber er wahr kein Felix“.

Fiasco italiano

Nach Neujahr 1876 wagte man sich zum erstenmal über den Brenner nach Italien. Doch der mutige Giro d'Italia endete rasch und kläglich. Bereits auf der Hinreise drohten die hohen Auslagen die Einnahmen zu übersteigen. In Rovereto, der ersten

siktradition. Verschiedene Gruppen machten sich auch später noch auf die Tour, wenngleich die im ausgehenden 19. Jahrhundert einsetzende Industrialisierung Hohenzollerns bald auch Arbeitsplätze in der Heimat bereitstellte, die das Wandermusizieren überflüssig machten. Während des 20. Jahrhunderts erlebte Thanheim eine gewisse Renaissance seiner denkwürdigen musikalischen Vergangenheit. 1927 kam es zur Gründung eines Musikvereins, der bis heute besteht. Seit beinahe 30 Jahren



In der Schweiz feierten die Musiker viele Erfolge (hier ein Blick auf den Vierwaldstätter See vom Hotel „Schweizerhof“ in Luzern aus; gedruckt und bemalt in Zürich, um 1860).

Dehner an Schwindsucht. Im Jahr darauf leitete er die Kapelle noch während eines Kurengagements in Bad Aibling, doch für die Winterreise fühlte er sich bereits zu schwach. Vor Antritt der neuen Tour brachten die Musiker ihrem bereits schwer kranken Kameraden ein Abschiedsständchen: „Die Overture Wilhelm Tell wahr sein Lieblingsstück die haben wir ihm vor seinem Haus gemacht. Er hat geweid es wahr ein drauriker Abschied.“ Bereits in Lindau erreichte die Musiker die Nachricht vom Tod ihres früheren Kapellmeisters. Mit Felix Dehner verloren die Thanheimer einen ausgezeichneten Musiker und einen charismatischen Leiter, der die Truppe jahrelang zusammengehalten und zu ungeahnten Erfolgen geführt hatte. Unter dem neuen Diri-

italienischen Stadt, scheint die Thanheimer ihr gewohntes Glück endgültig verlassen zu haben. Zwischen Italien und Preußen herrschten zu jener Zeit gespannte politische Beziehungen. Plakate, mit denen die Thanheimer für ihre Konzerte warben, wurden heruntergerissen. Der Anblick der preußischen Uniformen und die Intonation der preußischen Hymne führten während eines Konzerts zu lauten Tumulten. Die Stimmung war auf dem Tiefpunkt. Alle wollten aufgeben und die Rückreise antreten, doch der Tourmanager war bereits nach Verona („Ferohna“) vorausgereist. Hier bricht die Chronik ab. Den Fragmenten kann man entnehmen, daß der „Vorreisende“ einen teuren Dolmetscher engagiert hatte, daß man in einem zweitklassigen Hotel absteigen mußte und die Verpflegung die Kasse zu sehr belastete. Das italienische Unternehmen geriet zum Fiasko.

Dieser Mißerfolg bedeutete keineswegs das Ende der Thanheimer Mu-

gehört das große Blasorchester Thanheim zu den besten Amateurformationen Süddeutschlands. Noch immer halten die Nachkommen der Reisemusiker, die Buckenmaiers und Dehners, führende Stimmen besetzt. Konzertreisen führten das Orchester nach Frankreich, in die Niederlande, in die Tschechoslowakei, nach England und Israel. Bei regionalen, nationalen und internationalen Wettbewerben haben die Thanheimer, worauf sie mächtig stolz sind, viele Preise gewinnen können.

Literatur:

- Der Autor bedankt sich bei Maria Eger, Karl Fischerkeller und Josef Looch (Thanheim) für freundliche Auskünfte. Er bereitet eine monographische Dokumentation der Thanheimer Musiktouren während des 19. Jahrhunderts vor.

Dr. Paul Münch
geb. 1941, ist Professor
für Neuere Geschichte
an der Universität Essen.

